

*Petra Bendel / Aurel Croissant / Friedbert W. Rüb* (Hrsg.)

**Zwischen Demokratie und Diktatur. Zur Konzeption und Empirie demokratischer Grauzonen**

Verlag Leske + Budrich, Opladen 2002, 359 S., 34,90 €.

Die Herausgeber legen hier das komprimierte Ergebnis zweier Tagungen vor, die der Arbeitskreis "Systemwechsel" der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaften ausgerichtet hat im Frühsommer 1999 in Loccum und im Dezember 1999 in Berlin. Bis zur Publikation vergingen drei Jahre, was der Aktualität des Themas keinen Abbruch tut. Es ist insgesamt der sechste Band, den der 1993 in Heidelberg von überwiegend jüngeren Politik- und Sozialwissenschaftlern gegründete Arbeitskreis nunmehr präsentiert. Ihm voran gingen fünf Bände, die sich verschiedenen Sektionen und Akteuren des Systemwechsels gewidmet und so das Thema im engeren Sinne schließlich erschöpft hatten. Der jetzige behandelt ein Zwischenstadium im Prozess des Systemwechsels, von den Herausgebern "Grauzone zwischen Autokratie und Demokratie" genannt. Ob das so suggerierte Bild eines Weges, an dessen Ende gleichsam den müden Wanderer die reine Demokratie erwartet, eingedenk der Komplexität solcher Prozesse weit genug trägt, mag zweifeln lassen. Dennoch muss sich dieses Bild zugegebenermaßen anhand der diesen Prozessen gemeinhin sachnotwendig oktroyierten Zeitpläne – man denke nur an denjenigen der Petersberger Afghanistan-Konferenz, den Zeit-Korridor des irakischen Regierungsrats oder andere "road maps" – fast unwiderstehlich aufdrängen.

Mit seinem einleitenden Beitrag "Demokratische Grauzonen – Konturen und Konzepte eines Forschungszweigs" gibt Mitherausgeber *Aurel Croissant*, Heidelberg, den Blick frei auf die methodischen, theoretischen, konzeptionellen und empirischen Dimensionen einer Beschäftigung mit "Grauzonenregimen", namentlich deren systemtheoretischer Durchdringung. Für den in normativen Kategorien denkenden Juristen ist das nicht immer leichte Kost, zumal hier eigentlich ohne jeden Seitenblick auf den Faktor Mensch "Herrschaftssysteme" gleichsam im Reagenzglas analysiert werden.

So mag denn auch der folgende erste Teil ("Methodische, konzeptionelle und theoretische Überlegungen") bisweilen selber zum Gegenstand staunenden Bewunderns werden ob der begrifflichen Filigranität, mit der die Autoren *Michael Krennerich*, Erlangen/München ("Weder Fisch noch Fleisch? Klassifikationsprobleme zwischen Diktatur und Demokratie"), *Peter Thiery*, Heidelberg ("Demokratie und defekte Demokratien. Zur notwendigen Revision des Demokratiekonzepts in der Transformationsforschung"), Mitherausgeber *Friedbert W. Rüb*, Hamburg ("Hybride Regime: Politikwissenschaftliches Chamäleon oder neuer Regimetypus? Begriffliche und konzeptionelle Überlegungen zum neuen Pessimismus in der Transitologie"), *Hans-Joachim Lauth*, Mainz ("Die empirische Messung demokratischer Grauzonen") und *Jörg Faust*, Mainz ("Marktkonstruktion und politische Transformation. Politökonomische Ursachen defizitärer Demokratien") bei ihren selbstgewählten Typifizierungs-, Katalogisierungs- und Systematisierungsaufgaben zu Werke gehen.

Mitunter fragt man sich allerdings auch, ob sich Wissenschaft wirklich fortbewegt, wenn heute immer noch Sätze formuliert werden wie der folgende: "Verfassungen, die Änderungen der Verfassung durch Referenden ermöglichen, bieten nicht nur ein Einfallstor, durch das in einem plebiszitären Moment die Präsidenten ihre Machtbefugnisse erweitern und/oder Amtsperioden verlängern, sondern sie sind verfassungstheoretisch problematische Konstruktionen. Sie ermöglichen die Abschaffung der Demokratie durch demokratische Verfahren..." (Rüb, a.a.O., S. 100). Man kann es einem Schweizer nicht verargen, wenn er nur den Kopf schüttelt über dieses in Deutschland hergebrachte, nachgerade endemische Nichtzurkenntnisnehmen des fundamentalen Unterschieds zwischen einem Referendum und einem Plebiszit.

Wirklich spannend wird es bei den Regional- und Länderanalysen des zweiten Teils. Sie beginnen mit *Mark Arenhövel*, Giessen ("Transitology revisited: Vorsichtige Schlussfolgerungen aus den erfolgreichen Demokratisierungsprozessen in Südeuropa"), der die post-autoritären Transitionen in Spanien, Portugal und Griechenland aus dem modernen Blickwinkel der Vergangenheitsbewältigung analysiert. Dabei muss den Zeitzeugen verwundern, wie beim historischen Aufbereiten des spanischen und des griechischen Beispiels die seinerzeit spektakulären, jeweils ganz unterschiedlichen Rollen der Monarchie so gut wie komplett ausgeblendet bleiben.

*Timm Beichelt* von der Viadrina in Frankfurt/Oder ("Demokratie und Konsolidierung im postsozialistischen Europa") schließt an mit dem Blick in die jüngste Geschichte, wobei nach dem ebenfalls übergreifenden und namentlich für Juristen lesenswerten Beitrag von *Florian Grotz*, Berlin ("Institutionelles Lernen in den jungen Demokratien Ostmitteleuropas"), bezogen auf Polen, Ungarn, Tschechien und die Slowakei, zwei konkrete Länderanalysen besonderes Interesse wecken: *Astrid Lorenz*, Berlin ("Der Fall Belarus – eine gescheiterte Demokratisierung?") und *Marianne Kneuer*, Eichstätt ("Der Einfluss externer Faktoren: Die politische Strategie der EU bei demokratischen Transformationen am Beispiel der Slowakei als defekter Demokratie") geben sehr detaillierte Darstellungen ansonsten eher im Schlagschatten größerer ostmitteleuropäischer Staaten stehender Länder.

Zwei Beiträge widmen sich den Transitionsprozessen in Lateinamerika. Den Blick auf Zentralamerika lenkt *Heidrun Zinecker*, Leipzig ("Regimewechsel ohne Pfadwechsel? – Die unvollendeten Transitionen in Kolumbien und El Salvador"), ehe *Wolfgang Munoz/Peter Thiery*, Mainz/Heidelberg ("Defekte Demokratien in Südamerika") Argentinien, Chile, Peru, Venezuela und Brasilien behandeln. Ebenfalls zwei aufschlussreiche Beiträge führen nach Afrika mit *Christof Hartmann*, Bochum ("Defekte, nicht-konsolidierte oder gar keine Demokratie? Systemwechsel und –wandel in Westafrika"), erläutert an den Beispielen Benin, Ghana und Senegal, und *Gero Erdmann*, Hamburg ("Neopatrimoniale Herrschaft – oder: Warum es in Afrika so viele Hybridregime gibt"), der anhand der Freedom-House-Kriterien detailliert über die meisten Staaten südlich der Sahara referiert. Faszinierend schlussendlich der Blickwinkel des einzigen Asien gewidmeten Beitrags von *Mark P. Thomson*, Erlangen-Nürnberg ("Die Damen der Dynastien. Geschlechterspezifische Ursachen schwieriger Demokratisierungen in Asien"): Er richtet den Focus auf dieje-

nigen Staaten, in denen sich seinerzeit verwandtschaftliche oder eheliche Beziehungen zu den wichtigsten Märtyrern der Opposition als entscheidende Katalysatoren demokratischer "Revolutionen" erwiesen. Als Beispiele dienen hier insbesondere Bangladesh (Sheikh Hasina Wajed und Begum Khaeda Zia), Indonesien (Megawati Sukarnoputri), Pakistan (Benazir Bhutto) und die Philippinen (Corazon Cojuangco Aquino). Dankenswert der Seitenblick auf noch im Gang befindliche ähnliche Prozesse in Burma/Myanmar (Aung San Suu Kyi) und Malaysia (Wan Azizah Wan Ismail).

Das Buch bietet einen für Nicht-"Transitologen" – oder Nicht-"Transitionologen"? (Zinnecker, a.a.O., S. 261) – reichlich strapaziösen aber doch lehrreichen Streifzug, bisweilen weniger durch die behandelten politischen Systeme, als durch dasjenige, was die Zunft über sie geschrieben hat. Streckenweise l'art pour l'art in Reinkultur, aber auch das hat eben Charme.

*Karl-Andreas Hernekamp, Hamburg*

*Forrest D. Colburn*

**Latin America at the End of Politics**

Princeton University Press, Princeton/Oxford, 2002; 144 S.; gebunden US \$ 49,95; paperback US \$ 19,95

Sofern Lateinamerika heute überhaupt noch Schlagzeilen macht, so handeln sie meist von der Krise, welche praktisch den gesamten Kontinent erfasst hat. Nach Angaben der UN Wirtschaftskommission für Lateinamerika (CEPAL) sind die Auslandsinvestitionen 2002 um ein Drittel zurückgegangen. Von einer Gesamtbevölkerung von 519 Millionen Einwohnern leben 224 Mio. in Armut. Die regionale Wirtschaft wuchs laut Ziffern der Weltbank 2001 im Schnitt nur mit 0,4 % und schrumpfte letztes Jahr sogar um 1,3 %. Es scheint wenig übertrieben, wenn El País die 1990er als neuerliche "verlorene Dekade" für die Region bezeichnet. Renommierete *Think Tanks* (*Inter-American Dialogue*) und Magazine (*Foreign Policy*) rufen in letzter Zeit sogar schon zur "Rettung Lateinamerikas" auf.

Vor diesem Hintergrund legt Forrest Colburn, Politikwissenschaftler an der City University of New York, mit dem vorliegenden Band ein ungewöhnliches und ambitioniertes Werk voller interessanter Einsichten und Denkanstöße über lateinamerikanische Politik am Beginn des 21. Jahrhunderts vor. Das Buch besteht aus dreizehn thematischen Essays, die von einer Einleitung und einer Schlussbetrachtung eingerahmt werden. Die Kapitel haben keine logische Reihenfolge, sondern beleuchten verschiedene, lose miteinander zusammenhängende Aspekte der Realität in Lateinamerika. Sie behandeln Themen wie den geographischen Ort Lateinamerikas, Urbanisierung, fragile Demokratien, ideologisches Vakuum, Armut, Umwelt, Kriminalität, Einkaufszentren, Geschlechterbeziehungen, Rolle der USA,